

Der Revolutionär als Kritiker: Ghassan Kanafani über zionistische Literatur

Steven Salaita, liberatedtexts.com, 27.07.22

Bei dem folgenden Text handelt es sich um die Einleitung zu der vor kurzem erschienenen englischen Übersetzung von „On Zionist Literature“, die Ebb Books in Zusammenarbeit mit Liberated Texts zum fünfzigsten Jahrestag der Ermordung Kanafanis durch den Staat Israel veröffentlicht hat.

Ghassan Kanafani lässt sich nicht so einfach kategorisieren. Er ist Palästinenser:innen und Palästina-Interessierten bekannt, aber nicht als singuläre Figur. Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen passen zu Kanafanis heterogenem Leben, und er war in jeder dieser Rollen sehr erfolgreich. Weniger bekannt ist Kanafani für eine andere Disziplin, in der er sich ebenfalls auszeichnete: die Literaturkritik.

In Situationen ungleicher Machtverhältnisse gehört das formale Wissen dem Unterdrückten mit ihren/seinen eingebildeten Bürokrat:innen und bürgerlichen Institutionen, aber die Unterdrückten besitzen etwas viel Mächtigeres und Unmittelbareres: ein tiefes Bedürfnis, sich von Ungerechtigkeit und Unterwerfung zu befreien.

Während seines kurzen Lebens rezensierte und analysierte Kanafani kreatives Schreiben in verschiedenen Genres. Er studierte Literatur an der Universität von Damaskus, wo er seinen Mentor George Habash kennenlernte, den Gründer der *Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP)*, einer marxistisch-leninistischen Organisation, die in den 1960er und 1970er Jahren von erheblicher Größe und Einfluss war. Neben seinem Werk *On Zionist Literature - Über zionistische Literatur* verfasste Kanafani zwei Bücher, in denen er die palästinensische Literatur kritisch beleuchtet. Im Gegensatz zu seinen Romanen und Kurzgeschichten sind diese Werke nicht ins Englische übersetzt worden.

Wie *On Zionist Literature* zeigt, war Kanafani ein scharfer und treffender Kritiker, großzügig in seinem Verständnis für Ausdruck und Form und schonungslos in seiner Beurteilung von Politik und Mythen. Wir können seine Literaturkritik nicht angemessen verstehen, ohne uns auch mit der politischen Sensibilität zu befassen, die er in das Vorhaben einbrachte; es ist auch hilfreich, die strengen Vorgaben des Projekts selbst zu untersuchen. Literaturkritik soll nicht „politisch“ sein. Das mag auf den ersten Blick absurd klingen - so etwas hat kein ernsthafter Leser von Literatur für möglich gehalten -, aber diese Vorgabe ist nicht so sehr ein Axiom als vielmehr eine Art ideologische Kodierung. Sie dient vor allem dazu, die intellektuelle und ökonomische Orthodoxie zu stärken. Indem sie

„politische“ Kritik in eine mindere Kategorie kultureller Arbeit einordnen, verhindern die Standardträger:innen der Wissenschaft und der Künste revolutionäres Denken innerhalb der Institutionen. Alles, was die Machtzentren bedroht, verdient das Etikett „politisch“, zwangsläufig eine negative Bewertung, und die damit einhergehende Diskreditierung. Macht stellt sich so als etwas Unpolitisches dar. Ein solches Umfeld ist für Kritiker:innen wie Kanafani nicht gerade einladend.

Sich mit bürgerlichen Gepflogenheiten anzulegen, war für Kanafani jedoch kein Thema, denn er wollte mit seinem kritischen Ansatz den Kampf um die nationale Befreiung Palästinas unterstützen. Seine Herangehensweise ist weniger eine eigenwillige Wahl als vielmehr das Ergebnis seiner These, dass die zionistische Literatur selbst zutiefst politisch ist (im groben Sinne des Wortes). Kanafani identifiziert ein „kolossales Vorhaben“ der zionistischen Führer:innen, ein breites Spektrum künstlerischer Arbeit in den Dienst ihres kolonialen Projekts zu stellen. Er führt eine lange Liste von Beispielen an, um seinen Fall zu belegen: Yael Dayans „Neid der Ängstlichen“, Ahad Ha'ams Essays über Zionismus und Judentum, Leon Uris' „Exodus“ und eine Vielzahl anderer kreativer und historischer Werke.

Auch beschränkt sich seine Kritik nicht auf die Texte selbst. Kanafani untersucht das Verlagswesen und die damit verbundenen kulturellen Institutionen als Orte imperialer Politik. Das Nobelpreiskomitee wird besonders hart beurteilt: „Warum hat das Nobelpreiskomitee 1966 einen reaktionären und chauvinistischen Autor [Shmuel Yosef Agnon] ausgezeichnet, dessen Werke nicht den literarischen Standards entsprechen, die für eine solche Ehrung erforderlich sind?“ Für Kanafani ist die westliche Literaturszene kein offenes Forum, das auf Prinzipien des Verdiensts beruht, sondern ein streng kontrollierter Markt, der die Vorlieben einer gefräßigen herrschenden Klasse befriedigen soll. Viele angehende Autoren mit revolutionären Ambitionen haben versucht, sich in der Branche zurechtzufinden und sind zu einem ähnlichen Schluss gekommen.

Kanafani macht deutlich, dass der Zionismus weder mit dem Judentum noch mit der jüdischen Bevölkerung gleichzusetzen ist. Er zeigt Brüche in der Selbstdefinition der Bewegung und ihrer populären Bestimmung auf, die auf ihre Herkunft aus dem westlichen Imperialismus zurückzuführen sind. Er bezieht die Jüd:innen unmissverständlich in das palästinensische Leiden ein und hält es für eine Abkehr von der intellektuellen Redlichkeit, Juden/Jüdinnen als Juden/Jüdinnen von der palästinensischen Enteignung zu entlasten, zeigt aber, dass die gängigen Vorstellungen vom Jüdischsein durch die systematische Normalisierung des Zionismus gebrochen werden, der sich selbst als natürliches Phänomen darstellt.

Obwohl der Zionismus nicht aus der Tradition der Schriften oder der kulturellen Praxis hervorgegangen ist, besteht er auf seiner eigenen Vormachtstellung als primäres Modell und letzter Entscheider für das Jüdischsein. Dieses Bestreben war nicht die alleinige Sache der jüdischen Bevölkerung. Die imperialen Mächte und philosemitischen Koryphäen spielten eine wichtige Rolle.

Kanafani behandelt den Zionismus nicht als natürliche Reaktion auf den europäischen Antisemitismus, sondern untersucht die innergesellschaftliche Dynamik um Klasse und religiöse Hingabe. Seine Bilanz der jüdischen Integration in das moderne Europa ist vielleicht der umstrittenste Teil des Buches, aber seine Kernaussage verdient eine ernsthafte Betrachtung, da sie das gängige Narrativ vom

Zionismus als existenzieller Notwendigkeit umkehrt. Für Kanafani war der Zionismus letztlich eine Entscheidung, die aus verinnerlichtem Rassismus und einer Neigung zum Machtstreben im Dienst der imperialen Vorherrschaft und Akkumulation auf Kosten der einfachen Juden/Jüdinnen resultierte. Er argumentiert:

Während die Möglichkeiten zur sozialen Integration und Assimilation zunahmen, war in den sozioökonomisch privilegierten jüdischen Kreisen eine wachsende chauvinistische Strömung zu beobachten. Der ständige Schwall an zionistischer Literatur, der ab Mitte des Jahrhunderts aufkam, setzte sich gegen Ende des Jahrhunderts endgültig durch und führte zur Konsolidierung des politischen Zionismus auf dem Ersten Zionistenkongress in Basel 1897.

Kanafani, der in der jüdischen Literatur jenseits dessen, was er als zionistische Literatur bezeichnet (eine Kategorie, die in jedem Fall auch christliche Autoren einschließt), sehr belesen war, beweist ein beeindruckendes Verständnis für liturgische Traditionen, säkulare Erzählungen und sprachliche Entwicklungen. Gelehrte des Judentums werden in Kanafanis weitreichenden historischen Überblicken zweifellos eine große Provokation sehen, aber sein scharfer Blick aus der Perspektive der kolonisierten Partei ist die überzeugendste Eigenschaft des Buches. Wir tun gut daran, uns auf sein Argument zu konzentrieren, dass der Zionismus weder eine kulturelle Neigung noch eine politische Notwendigkeit ist. Er ist ein konkretes Phänomen, das in chauvinistischen Vorstellungen von Kultur und Politik wurzelt, mit dem die revolutionäre und kommunistische jüdische Politik in Europa unterdrückt werden sollte. Kanafanis historischer Überblick verdeutlicht die tief sitzenden Widersprüche der Bewegung.

Um die zionistische Literatur zu verstehen, muss die/der Kritiker:in also den mühsamen und oft widersprüchlichen Prozess analysieren, in dem aus unterschiedlichen (und in einigen Fällen kaum zueinander passenden) Gemeinschaften eine Vorstellung von einer einzigen Nation geformt wird. Denn die simplen politischen Ziele des Zionismus konnten ohne die Wirkungsmöglichkeiten der Literatur und anderer kreativer Medien die westliche Vorstellungswelt nicht beherrschen.

Umschreiben und Überarbeiten waren entscheidende Merkmale der Strategie für die zionistisch-imperialistische Vorherrschaft in Palästina. Die Führer:innen der Bewegung griffen auf die Vergangenheit zurück, um einen tragfähigen Vorwand für die Besiedlung der Levante zu schaffen. Im Großen und Ganzen griffen sie auf die Bibel als Quellenmaterial zurück, eine Praxis, die eine große Zahl von Wissenschaftler:innen inspiriert hat, aber Kanafani zeigt, dass ein Großteil der entscheidenden Arbeit der Erfindung mit kulturellen Produkten geschah. Diese Artefakte - in erster Linie das kreative Schreiben - flossen entweder direkt in das zionistische Projekt ein oder wurden von Ideologen und verschiedenen bürgerlichen Trendsetter:innen in den Dienst des Zionismus gestellt. Zu den Autor:innen, die für die Sache mobilisiert wurden, gehörten bekannte viktorianische Persönlichkeiten wie Benjamin Disraeli und George Eliot. Einer der vielen verblüffenden Auszüge, die Kanafani bei seiner Analyse der frühen Entwicklung zionistischer Bilder hervorhebt, ist der Moment, in dem eine Figur in Eliots Roman Daniel Deronda ausdrücklich die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina fordert, mehr als sieben Jahre bevor ein solcher Staat Wirklichkeit wurde:

...die Welt wird gewinnen, wenn Israel gewinnt. Denn es wird eine Gemeinschaft in der Vorhut im Osten geben, die die Kultur und die Sympathien jeder großen Nation in ihrem Schoß trägt: Es wird ein Land geben, das als Zwischenstation für Feindschaften gedacht ist, ein neutraler Boden für den Osten, wie es Belgien für den Westen ist.

In gewisser Weise ist Kanafanis Ansatz ein Vorläufer der im folgenden Jahrzehnt aufkommenden Kulturwissenschaften, insbesondere ihrer britischen Variante. Beeinflusst von marxistischen Wissenschaftler:innen wie Stuart Hall und Raymond Williams fühlten sich die Kritiker:innen weniger vom Anspruch auf Objektivität eingeengt und begannen, die Literatur als ideologische Ware zu untersuchen, insbesondere im Hinblick auf ihre Verwendung in Propagandakampagnen gegen den Kommunismus. Jeder, der an einen neutralen kulturellen Marktplatz glaubt, wird wahrscheinlich Schwierigkeiten mit *On Zionist Literature* haben, das diese Art von Haltung als albern und unseriös bezeichnet. Der kulturelle Marktplatz ist ein Ort der Akkumulation wie jeder andere kapitalistische Wirtschaftszweig, nur dass seine Produkte in einem Zustand der Abstraktion in die Wirtschaft eingehen. Dieser Marktplatz ist die ästhetische Grundlage der Hegemonie, das Rohmaterial der politischen Vernunft.

Auf dieser Grundlage schlägt Kanafani vor, dass das Festhalten am Zionismus das Verständnis der zionistischen Literatur ausschließt. Diese Kategorie überhaupt anzuerkennen, ist eine Art intellektuelle Erhellung. Die große Paradoxie der zionistischen Literatur besteht darin, dass sie nur durch die Ablehnung des Zionismus lesbar wird. Andernfalls stellt sich diese Literatur als eine natürliche Erscheinung in der modernen Welt dar. Die zionistische Literatur muss zweckfrei erscheinen, um ihren Zweck zu erfüllen. Das ist die ideologische Kodierung, die Kanafani so oft aufdeckt. Die Literatur ist sowohl Vorläufer als auch Nachtrag zum kolonialen Projekt. Die beiden Phänomene bedingen sich gegenseitig. Man muss beide verstehen, um eines von ihnen zu verstehen.

Wohin könnte uns dieser Ansatz mit Blick auf die intellektuelle und politische Arbeit führen? Diese Frage wird den Leser wahrscheinlich während des gesamten Buches beschäftigen. Kanafani lässt uns keine andere Wahl, als über Fragen der Befreiung nachzudenken. Die Dringlichkeit und gelegentliche Überspitzung seines Tons lassen weder Apathie noch Desinteresse zu. Diese Haltung wäre Kanafani angesichts der revolutionären Stimmung unter den Palästinenser:innen und den Araber:innen im Allgemeinen in der Zeit kurz nach dem Krieg von 1967 fremd gewesen. Die Palästinenser:innen waren dabei, den Schmerz der Niederlage in neue und dringlichere Formen des Widerstands umzuwandeln - die PFLP stand nur wenige Monate vor ihrer formellen Gründung -, und der erst 31-jährige Kanafani war von einem Elan erfüllt, der praktisch aus dem Buch herausprang. Sein Buch ist eine Analyse des politischen Materials, aber auch eine materielle Analyse der Politik. „On Zionist Literature“ spricht die/den zeitgenössischen Leser:in innerhalb und außerhalb Palästinas an, ist aber auch ein Dokument seiner Zeit, das den populären Mythos eines tapferen, belagerten und von aggressiven arabischen Horden umgebenen Israels unterlaufen will.

Da jedoch viele der von Kanafani angesprochenen Zustände nach wie vor bestehen und sich in vielen Fällen sogar noch verschlimmert haben, ist es nicht sinnvoll, dieses Buch als bloßes Kunstprodukt zu

betrachten. Obwohl es seiner Zeit angehört und auf die politischen und wirtschaftlichen Umstände von Kanafanis Ära zugeschnitten ist, spricht es über die anhaltenden Formen von kolonialer Gewalt und Enteignung, die für die palästinensische Erfahrung in der Gegenwart von zentraler Bedeutung sind. Damals wie heute hat diese Erfahrung eine universelle Dimension.

Kanafanis scharfer Kontrapunkt zur zionistischen Literatur soll zeigen, dass revolutionäre palästinensische Gefühle und antikoloniale Befreiung für die Schaffung einer besseren Welt unerlässlich sind. Er verfolgt dieses Ziel in einer Zeit, in der der Zionismus triumphierte, in der selbst die Linke im globalen Norden das Narrativ des Staates Israel weitgehend geschluckt hatten, der sich selbst als Opfer darstellte. Kanafani und die palästinensische Sache waren jedoch nicht ohne Verbündete im Globalen Süden, ganz im Gegenteil. Im selben Jahr, in dem *On Zionist Literature* geschrieben und veröffentlicht wurde, fand in Beirut - der Stadt, in der Kanafani seit 1960 lebte - die dritte afro-asiatische Schriftsteller:innenkonferenz statt. Kanafani hat mit ziemlicher Sicherheit an dieser Veranstaltung teilgenommen [1], auf der zum Abschluss eine Resolution zu Palästina verabschiedet wurde, in der alle afroasiatischen und progressiven Schriftsteller:innen in der ganzen Welt aufgerufen wurden, „sich der umfassenden kulturellen Kampagne der zionistischen Bewegung entgegenzustellen“. In einer separaten Resolution, in der die Notwendigkeit betont wurde, der imperialistischen und neokolonialistischen Einflussnahme auf den kulturellen Bereich entgegenzuwirken, wurde die zionistische Bewegung – „ein imperialistisches Werkzeug, das den aggressiven Interessen der Imperialist:innen dient“ - als herausragendes Beispiel für diesen Trend genannt [2].

Daher ist es von entscheidender Bedeutung, herauszufinden, wie man Kanafani im Englischen - und in dem durch diese Übersetzung angesprochenen westlichen Milieu - verstehen kann. Eine der Herausforderungen beim Umgang mit übersetztem Material besteht darin, sich ständig bewusst zu machen, dass der Text in einer anderen Sprache verfasst wurde, und dann zu versuchen, sich seine besondere Resonanz im Original vorzustellen. Selbst die getreueste Übersetzung wird Schwierigkeiten haben, den genauen Kontext bestimmter Wörter und Sätze zu vermitteln. Dieses Problem ist im Falle palästinensischer Schriften in arabischer Sprache doppelt kompliziert, denn die Übertragung ins Englische erfolgt in einem sprachlichen und geopolitischen Umfeld, das Palästina konstitutionell feindlich gegenübersteht.

Das soll nicht heißen, dass *On Zionist Literature* nicht hätte übersetzt werden sollen. Im Gegenteil, die Übersetzung ist ein enormer Vorteil für Menschen, die das Buch nicht in seiner Originalsprache lesen können. Durch die Erweiterung von Kanafanis Leserkreis wird auch der Zugang zu den Sensibilitäten des antikolonialen Kampfes in Palästina erweitert, der in den Diasporagemeinschaften verwässert werden kann. Die Leser:innen sollten sich also vor Augen halten, dass Kanafani eine revolutionäre Sprache sprach, die für die palästinensische Gesellschaft völlig verständlich war - ungeschminkt in ihrer Würde, ein gewisses Maß an Verständnis und Wissen voraussetzend und in der Sprache der Einheimischen nachhallend. Es ging ihm nicht darum, liberale Empfindlichkeiten in den Vereinigten Staaten (oder in Palästina) zu beschwichtigen. Sein Publikum bestand aus Palästinenser:innen und Mitstreiter:innen der palästinensischen Sache. Diese Übersetzung ermöglicht es einer neuen Generation, ebenfalls für diese Sache zu kämpfen.

Dieser Punkt über Kanafanis Publikum ist nicht unwichtig. Er verbringt viel Zeit mit dem Zionismus, aber ein/e aufmerksamer Leser:in wird verstehen, dass es in dem Buch eigentlich um Palästina und die Palästinenser:innen geht. Kanafani wusste, dass es unmöglich ist, über den Staat Israel zu schreiben, ohne auch über die einheimische Bevölkerung zu schreiben, selbst wenn diese unerwähnt bleibt. In den Fällen, in denen die/der zionistische Autor:in die einheimische Bevölkerung anerkennt, „haben sie sich entschieden, eine Position einzunehmen, in der sie die Araber:innen fast zu einer Bevölkerung erklären, die es nicht verdient, überhaupt zu leben“. In beiden Fällen wird die/der Palästinenser:in am Ende entmenschlicht.

On Zionist Literature ist tatsächlich eine „politische“ Literaturkritik, insbesondere in dem Sinne, in dem sie sich weigert, Kultur und Imperialismus zu trennen.

Bevor wir zum eigentlichen Thema übergehen, ist es sinnvoll, ein paar Worte über den Autor zu verlieren. Seit seiner Ermordung durch den Staat Israel im Jahr 1972, im Alter von 36 Jahren, ist Kanafani eine Ikone geblieben, aber in dieser Rolle kann sein Vermächtnis ziemlich kompliziert werden. Fotos und Videoclips von Kanafani kursieren häufig in den sozialen Medien.

Es ist offensichtlich, dass er in der kulturellen und politischen Vorstellungswelt Palästinas sehr lebendig ist, doch manchmal existiert Kanafani abstrakt, losgelöst von den materiellen Umständen, die seine Arbeit und die revolutionären Prinzipien bestimmten, die seine Ideologie prägten. Die PFLP ist inzwischen weniger präsent als in ihrer Blütezeit in den 1960er und 1970er Jahren, aber sie besteht weiter, sowohl vor Ort als auch in der Analyse der antikolonialen Frage Palästinas.

Flugzeugentführungen und Guerillakrieg sind zwar das sichtbarste Vermächtnis der PFLP, aber auch die Ideen der Gruppe waren sehr einflussreich. Viele dieser Ideen werden in dem folgenden Buch deutlich: der imperialistische Charakter des Zionismus, die Bedeutung von Narrativen bei der Autorisierung staatlicher Gewalt, die Vorrangstellung der Klasse sowohl bei der zionistischen Kolonisierung als auch beim palästinensischen Widerstand.

Kanafani ist bei Israelis (und, soweit sie ihn kennen, bei Europäer:innen und Nordamerikaner:innen) anders bekannt. Für die professionelle und politische Klasse der Zionist:innen war er nicht nur ein Feind, sondern jedes der vielen Pejorative, die sie auf die Opfer des Zionismus anwenden: Extremist, Antisemit, Barbar, Terrorist. Obwohl er ein überzeugter Marxist war, war Kanafani kein Held für die israelische Arbeiterklasse, die ihn mit gleicher Leidenschaft verachtete. Angesichts der Nakba und der strukturellen Ungleichheit des israelischen Rechtssystems betrachtete Kanafani die israelische Arbeiterklasse als eine antagonistische Formation. Die Solidarität der Arbeiterklasse sei nur in Verbindung mit der Entkolonialisierung und der Beendigung der imperialen Herrschaft möglich.

Bis heute kennen die Israelis Kanafani nicht wirklich. Sie kennen seinen Namen. Sie kennen seine Taten. Sie kennen seinen Ruf. Aber sie können ihn nicht richtig als Intellektuellen und Aktivisten begreifen, und vor allem nicht als einen Menschen mit der Fähigkeit, sein Volk zu inspirieren. Die Israelis haben ihn zu einem Buhmann reduziert, der ihre Friedensphantasien heimsucht. Kanafani

kannte die Israelis jedoch sehr gut. In Situationen ungleicher Machtverhältnisse gehört das formale Wissen der/dem Unterdrücker:in mit ihren/seinen ausgebildeten Bürokrat:innen und bürgerlichen Institutionen, aber die Unterdrückten besitzen etwas viel Mächtigeres und Unmittelbareres: ein tiefes Bedürfnis, sich von Ungerechtigkeit und Unterwerfung zu befreien. Die Unterdrückten haben zwangsläufig eine genaue Kenntnis der/des Unterdrücker:in. Dieses Buch ist ein hervorragendes Beispiel für diese Maxime.

Die PFLP hat sich von Anfang an den Ideen verschrieben und verfügt über ein reichhaltiges Archiv revolutionärer Theorien, ist aber auch bis heute im Widerstand militärisch aktiv, ganz in der Tradition von Frantz Fanon und Amílcar Cabral:[3] Sie setzt gewaltsames Vorgehen nicht nur als Mittel zur Erlangung territorialer und politischer Souveränität ein, sondern auch als psychologische Vorstufe zur Befreiung. Auf diese Weise sind Kanafanis politische und literarische Arbeit untrennbar miteinander verbunden. Es wäre nicht falsch zu sagen, dass seine Einschätzung der zionistischen Literatur im Grunde eine Bejahung der Zukunft Palästinas ist. Wenn wir Kanafani verstehen wollen, tun wir gut daran, auf einzelne ontologische und intellektuelle Kategorien zu verzichten, oder sie zumindest als dynamisch und interaktiv zu betrachten. *On Zionist Literature* ist tatsächlich eine „politische“ Literaturkritik, insbesondere in dem Sinne, in dem sie sich weigert, Kultur und Imperialismus zu trennen.

Kanafanis politische Schriften sind, wie die breitere palästinensische intellektuelle Tradition, in der anglophonen Welt wenig bekannt, obwohl sie in arabischer Sprache so einflussreich sind. Die folgende Übersetzung von *On Zionist Literature* ist ein Versuch, dieses Manko zu beheben. Als Leser:innen können wir von Kanafanis unglaublichem Wissen und seiner Erfahrung eine Menge über den Zionismus und den palästinensischen Widerstand lernen. Wir können auch dem Beispiel des Buches folgen und unser Verständnis von politischem Material im Internetzeitalter aus dem Bereich des Mythos in das befriedigendere Terrain der konkreten Politik verlagern.

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle:

<https://liberatedtexts.com/reviews/the-revolutionary-as-critic-ghassan-kanafanis-on-zionist-literature/?fbclid=IwARoEm7jL72swpjHylZLZDNFL8LO34IA9flhuclT3ewoEwpQ2VnJINApPg>

[1] Nach den Erinnerungen von Anni Kanafani, der Witwe von Ghassan, in einer E-Mail-Korrespondenz mit Louis Allday, dem Herausgeber dieser übersetzten Ausgabe, Mai 2022. Anni hielt es auch für wahrscheinlich, dass Ghassan an der Ausarbeitung der Resolution der Konferenz zu Palästina beteiligt war.

[2] Resolutionen der Dritten Afro-Asiatischen Schriftstellerkonferenz (25.-30. März 1967, Beirut, Libanon), zitiert in Lotus, der offiziellen Veröffentlichung der Organisation.

[3] Im Januar 1973, weniger als ein Jahr nach Kanafanis Ermordung, wurde auch Cabral ermordet.

Der revolutionäre Intellektuelle, der als Autor das Bewusstsein über Palästina prägte: Erinnerung an Ghassan Kanafani 50 Jahre nach seiner Ermordung

Emad Moussa, english.alaraby.co.uk, 08.07.22

Vom Exil über das Leiden an sich selbst und die Orientierungslosigkeit bis hin zu Revolution und Widerstand - Ghassan Kanafanis revolutionäres Werk inspiriert immer wieder neue Schriftsteller:innen und rückt Palästina in den Mittelpunkt der literarischen Debatte.



Das vorherrschende Thema in seinem Werk, das nach wie vor fast alle Palästinenser:innen vereint, ist das Exil.

Alle Palästinenser:innen haben ihre eigene Version davon, sei es als Flüchtling im Ausland oder innerhalb der Grenzen des historischen Palästina oder als mit juristischen Mitteln entfremdetes Subjekt im eigenen Land, wie es bei den Palästinenser:innen im Staat Israel der Fall ist.

In Akka, der nordpalästinensischen Küstenstadt, deren Mauern 1799 Napoleon besiegten, wurde Ghassan Kanafani geboren⁽¹⁾. 1972 wurde Kanafani in Beirut, damals eine Ikone der arabischen Kultur und Kunst, zusammen mit seiner 17-jährigen Nichte durch eine vom Mossad platzierte Autobombe zerfetzt - heute vor fünfzig Jahren.

Kurz nachdem seine Familie nach der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 ⁽²⁾ in den Libanon geflüchtet war, zog der 12-jährige Ghassan nach Damaskus, um das Gymnasium und die Universität abzuschließen, dann nach Kuwait, wo er als Lehrer zu arbeitete, nur um einige Jahre später nach Beirut zurückzukehren.

Kanafanis revolutionärer Weg begann mit der Arabischen Nationalistischen Bewegung, mit der er jedoch brach wegen seiner Enttäuschung über deren Verbotagenda, die die palästinensische Identität im Zuge der Schaffung eines einheitlichen arabischen geografischen und politischen Kontinuums verwischte und zerstreute. ⁽³⁾

Seine Mitgliedschaft in der Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) im Jahr 1967 und vor allem die Gründung und Herausgabe der weit verbreiteten Wochenzeitung *Al-Hadaf* brachte Ghassan Kanafani vom Arabismus zum Bewusstsein über Palästina.

Und trotzdem ist dies keine Biografie über Kanafanis 36-jähriges Leben, sondern über sein viel längeres und recht kontinuierliches Nachleben. Es geht darum, wie seine vielfältigen Kämpfe mit Diabetes, Rauchen, Identität, Romanzen, Verlust und Erzählung einen langen Schatten auf Romane und Kurzgeschichten geworfen und den Weg für die nächsten Generationen palästinensischer Schriftsteller geebnet haben.

Mit dem gleichen prägnanten, aber weniger bekannten Geist hat Kanafani, der ursprünglich an der Universität Damaskus Literatur studierte, zahlreiche literarische Werke analysiert und kritisiert, von denen ein von ihm verfasstes Buch über zionistische Literatur erst kürzlich ins Englische übersetzt wurde. (4)

Von großer Bedeutung ist, wie dieser junge revolutionäre Intellektuelle eine unorthodoxe Geschichte der Reise der Palästinenser in die Literatur einbrachte: vom Exil über die Klage über die eigene Lage und Orientierungslosigkeit bis hin zu Revolution und Widerstand und schließlich zu Selbstfindung und Internationalismus.

Der angesehene libanesische Schriftsteller Elias Khouri sprach ausführlich über die Zeitlosigkeit und über die Gegenwart hinausweisende Bedeutung in Kanafanis Werk. (5)

Ghassan Kanafanis Märtyrertod, so Khouri, sicherte ihm seinen Platz in der Leidensgeschichte des palästinensischen Kollektivs, und gleichzeitig wurde er durch den Märtyrertod neu geboren, um Teil der kollektiven Geschichte seines Volkes zu werden. Als ob der Tod seinen Text befreite und ihm erlaubte, seine Reise fortzusetzen, um ein kollektives Werk zu werden, zuerst für alle Palästinenser:innen, dann für Revolutionäre und Humanist:innen auf der ganzen Welt.

Das vorherrschende Thema in seinem Werk, das nach wie vor fast alle Palästinenser:innen vereint, ist das Exil. Alle Palästinenser:innen haben ihre eigene Version davon, sei es als Flüchtling im Ausland oder innerhalb der Grenzen des historischen Palästina oder als mit juristischen Mitteln entfremdetes Subjekt im eigenen Land, wie es bei den Palästinenser:innen im Staat Israel der Fall ist. Gerade deshalb hat Kanafani einen literarischen Weg eingeschlagen, bei dem das Exil seiner physischen Form entkleidet wurde - von der tatsächlichen Entwurzelung und der Verweigerung der Rückkehr in die Heimat - hin zu einer existenziellen und zutiefst psychologischen Situation der Ausgrenzung, Marginalisierung und des Memorizids.

In *All That's Left to You – Was uns bleibt* (1966) projiziert Kanafani seine eigenen Erfahrungen und Kämpfe, wobei er das Exil anhand der zerbrochenen Familienbande und der Verstreutheit hervorhebt. Die Protagonist:innen Hamid und seine Schwester Maryam werden von ihrer Mutter getrennt, da sie während der Vertreibung 1948 nicht alle in ein Boot steigen konnten. Die Geschwister werden daraufhin nach Gaza gebracht, die Mutter nach Jordanien.

Indem er die emotionale Leere und die Suche nach der vermissten Mutter in den Mittelpunkt stellt, veranschaulicht Kanafani das Gefühl der kollektiven Orientierungslosigkeit, das die meisten Palästinenser:innen nach der Nakba befiel. Noch kritischer geht der Autor auf das überwältigende, aber eher gedämpfte Gefühl von Scham und Schuld unter den Flüchtlingen ein.

Hamid wird ständig von Schuldgefühlen geplagt, weil er es versäumt hat, mit seiner Mutter auf das andere Schiff zu gehen. Währenddessen wird seine Schwester Maryam - von Verzweiflung überwältigt und auf der Suche nach einem Sinn auf einer scheinbar ziellosen Reise - ein leichtes Opfer für die Versuchungen ihres Liebhabers Zakariya.

Diese Affäre und die spätere ungewollte Schwangerschaft treiben einen Keil zwischen sie und ihren Bruder; eine weitere Metapher für die noch beschämendere innere Zersplitterung der Palästinenser:innen, die zu einem typischen Attribut der palästinensischen Realpolitik geworden ist.

Die Scham des Exils ist auch in *Rückkehr nach Haifa* (1969) ausgeprägt, wenn auch dieses Mal in der Vorstellung von Verlassenheit und Verrat. Der Protagonist Said kehrt mit seiner Frau nach zwanzig Jahren nach Haifa zurück, um nach ihrem vermissten Kind Khaldoun zu suchen. Die Eltern versuchen immer wieder zu vermeiden, den Namen des Kindes zu erwähnen, und trösten sich mit der trügerischen Vorstellung, dass es ihm jetzt gut gehen und es glücklich sein muss.

Doch wie viele Flüchtlinge, die sich entschieden haben, die Wirklichkeit des Exils zu ignorieren und sich auf die kaum erreichbare Rückkehr nach Palästina zu konzentrieren, sind die Eltern niedergeschmettert, als sie erfahren, dass ihr Sohn nun von einer jüdischen Familie adoptiert wurde und in der israelischen Armee dient.

Doch weil die Scham und die Schuldgefühle zu groß sind, ziehen sich die Eltern bald in die „Komfortzone der Verleugnung“ zurück, um die schrecklichen Folgen des Exils zu normalisieren und so zu tun, als sei das, was geschehen ist, vorherbestimmt gewesen.

In ihrem Buch *Purity and Exile* (1995) vertritt Liisa Malkki die Ansicht, dass viele Flüchtlinge im palästinensischen Exil einen Prozess der „Flüchtlingsauthentifizierung“ durchliefen, bei dem sie versuchten, die Wahrnehmung eines Flüchtlings als hilfloses, verletzliches und sprachloses Opfer aufrechtzuerhalten.(6)

Auch wenn Kanafani die verschwiegenen Gefühle von Scham und Schuld hervorhebt, weist er die stereotype Vorstellung zurück, die Flüchtlinge seien hilflos oder bereit, die Wirklichkeit des Exils als unumkehrbar zu akzeptieren, selbst wenn sie so erscheint. In *Men in the Sun – Männer in der Sonne* (1963) erzählt Kanafani die Geschichte von drei palästinensischen Flüchtlingen, die aus dem Irak nach Kuwait geschmuggelt werden und sich in einem Tank verstecken.

An der irakisch-kuwaitischen Grenze sterben die Männer im Inneren des Tanks an Hitze und Sauerstoffmangel. Kanafani erzählt uns, dass sie nicht einmal an die Wand des Tanks geklopft haben, um Hilfe zu holen. Der „Tank“ steht nicht nur für den stummen Tod der Flüchtlinge im Lager, sondern auch für die Ghettoisierung ihres Lebens als Flüchtlinge. Kanafani wehrt sich gegen die Idee der Passivität und ruft die Palästinenser:innen auf, sich zu erheben und zu kämpfen, „an die Tankwand zu klopfen“ und sich von den lähmenden Leiden der Opferrolle zu befreien. Kanafani brach mit der traditionellen Schreibweise der Epoche und führte einen neuen Stil ein, der die verschiedenen, wenn auch nicht alle, Existenzebenen der palästinensischen Erfahrung besser widerspiegelt.

Für Khouri zeichnen sich Kanafanis Novellen durch kurze, knappe Sätze, Sparsamkeit und Strenge in der Ausdrucksweise aus, die ein Gefühl der Unmittelbarkeit vermitteln - als hätte der Autor am Ende der Geschichte begonnen, weil er unter Zeitdruck stand und ihm die Geduld für eine ausführliche Darstellung fehlte. Und als ob ihm Palästina sonst wie Wasser durch die Finger gleiten würde.

Aber gerade diese Eile und scheinbare Unvollständigkeit haben Palästina literarisch befreit, und genau das hat Kanafanis Werk einen besonderen, zeitlosen Charme und eine Formbarkeit verliehen und es zu einer Inspiration für die nächsten Schriftstellergenerationen gemacht.

Dr. Emad Moussa ist Forscher und Autor, der sich auf die Politik und die politische Psychologie von Palästina/Israel spezialisiert hat.

1. <https://english.alaraby.co.uk/analysis/love-palestine-ghassan-kanafanis-resistance>
2. <https://english.alaraby.co.uk/opinion/palestine-western-media-we-are-not-numbers>
3. <https://english.alaraby.co.uk/news/arab-league-demands-recognition-palestine>
4. <https://liberatedtexts.com/reviews/the-revolutionary-as-critic-ghassan-kanafanis-on-zionist-literature/?fbclid=IwARoEm7jL72swpjHylZLZDNFL8LO34IAt9flhucliT3ewoEwpQ2VnJINAppg>
5. <https://www.jstor.org/stable/10.1525/jps.2013.42.3.85>
6. https://www.google.co.uk/books/edition/Purity_and_Exile/NygCDTgtB5sC?hl=en&gbpv=1&printsec=frontcover

Quelle: <https://english.alaraby.co.uk/features/ghassan-kanafani-revolutionary-inspiration>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de